

eine intensivere holzwirtschaftliche Nutzung der Kempener Lehmplatte für die Gewinnung und Verarbeitung von Metallen, was zu einer Ausbildung von Heideflächen führte⁵. Die Siedlungsstruktur während der Bronze- und Eisenzeit dürfte aus Einzelhöfen bzw. kleinteiligen Mehrhausgehöften und kleinen Weilern bestanden haben.

Während der römischen Zeit dienten die ländlichen Regionen, und damit auch das Gebiet der Kempener Lehmplatte, zur Versorgung der Städte und des Militärs entlang des Rheins. Die Landschaft war in dieser Zeit geprägt von einem Wechsel aus Äckern, Grünlandflächen für die Weidewirtschaft und Wald, durchzogen von einem Netz aus Verkehrswegen⁶.

Doch bereits in prähistorischer Zeit war die Region von Wegekorridenten durchzogen, die sich häufig entlang der Flüsse orientierten und Siedlungs- und Lagerplätze, Ressourcen sowie Bestattungsplätze verbanden.

Nach einem Siedlungsrückgang im 3. Jh. n. Chr. ist ab der Merowinger- und Karolingerzeit ein erneuter Siedlungszuwachs für die Region zu verzeichnen. Mit der Einführung der Dreifelderwirtschaft im Hochmittelalter konnte eine Produktionssteigerung und ein damit einhergehender Bevölkerungszuwachs verzeichnet werden. In dieser Zeit lassen sich zahlreiche Einzelgehöfte, überwiegend entlang der Plattenrinnen und Siedlungen fassen, deren Ursprünge vielerorts noch im heutigen Siedlungsbild nachzuvollziehen sind⁷.

Eine intensive landwirtschaftliche Nutzung der schweren Parabraunerden und damit ein Wandel zur heutigen ackergeprägten offenen Kulturlandschaft ist somit erst ab dem Mittelalter anzunehmen.

Historischer Kontext, Archivalge und Forschungsstand

Aus der näheren Umgebung des Ausgrabungsareals sind vor 1984 nur wenige archäologische Fundstellen dokumentiert. Die bis dato bekannten Fundstellen auf der Kempener-Lehmplatte stammen aus der 1971 veröffentlichten Kreisaufnahme des Alt-Kreises Kempen-Krefeld von Gudrun Loewe⁸. Von Bedeutung für das Untersuchungsareal ist eine Fundstelle bei der ehemaligen Ziegelei Potz an der Straße zw. Vorst und Kempen (ca. 1,6 km nördlich von Vorst), wo drei römische Brandbestattungen und eisenzeitliche Keramik zutage kamen. Ungefähr 2,2 km nordöstlich vom Planareal wurden an der Huverheide einige eisenzeitliche Gruben und ein mögliches Grubenhaus aufgedeckt⁹. Seitdem wurden nur wenige Neufunde bekannt. Bis 1984 schließlich bei Straßenerschließungsarbeiten im Neubaugebiet "An Hinkes Weißhof" römerzeitliche Gräber entdeckt wurden. Die archäologischen Untersuchungen erfolgten von 1984 bis 1989 und wurden 1996 von Clive Bridger publiziert¹⁰. Damals wurden ins-

⁵ Kulturlandschaft 2013, S. 75.

⁶ Vgl. hierzu Gechter 1986, S. 388 f.; Kulturlandschaft 2013, S. 76.

⁷ Bridger 1994, S. 67.

⁸ Loewe 1971, S. 278-281.

⁹ Ebenda, S. 279, 280;

¹⁰ Bridger 1996.

gesamt 205 Gräber und 104 Einfriedungen auf ca. 1,5 ha untersucht. Die Gesamtbelegung des Friedhofes wurde hochgerechnet auf ca. 500 Bestattungen geschätzt über einen Belegungszeitraum vom 1.-3. Jahrhundert¹¹. Hinweise auf die zum Gräberfeld zugehörige Siedlung fehlten seither völlig.

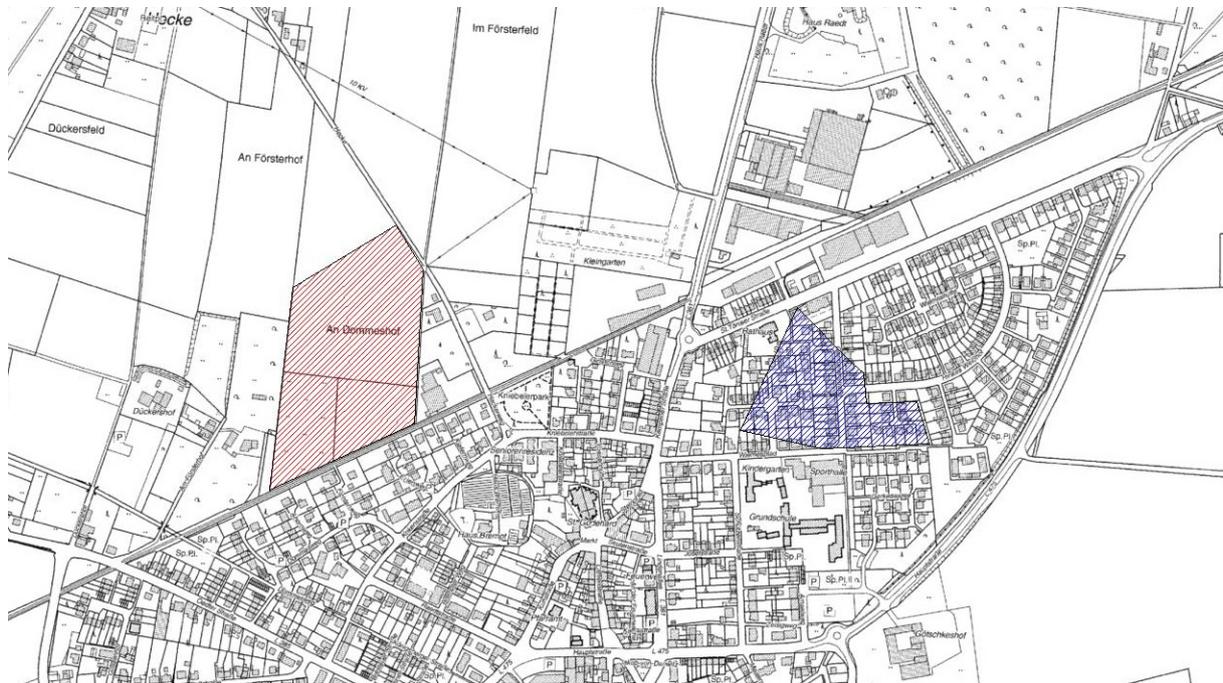


Abb. 6 Kartenausschnitt mit der Untersuchungsfläche (rot) und dem Gräberfeld "An Hinkes Weißhof" (blau). Sowohl die eisenzeitliche als auch die römische Siedlung dehnten sich über die Grenzen der Untersuchungsfläche hinweg aus.

Das nun untersuchte Planareal liegt ca. 550 m westlich des Gräberfelds (**Abb. 6**). Der Ausgrabung war 2007 eine Feldprospektion vorausgegangen. Dabei wurden zwei Konzentrationen mit sowohl eisenzeitlicher als auch mittelalterlicher Keramik festgestellt¹². Daraufhin wurde im Zuge des Bebauungsplans eine Sachstandsermittlung beauftragt, die 2009 von der Firma Goldschmidt durchgeführt wurde. In zwei Sondageschnitten konnten Pfostengruben und Gruben der frühen Eisenzeit nachgewiesen werden. Im südlichen der beiden Schnitte wurden zudem Pfostengruben mit Keramikfunden, die in das 12./13. Jahrhundert datierten, nachgewiesen. Aus den Pfostensetzungen ließ sich der südöstliche Teil eines Gebäudes rekonstruieren (**Abb. 7**). Römische Befunde wurden nicht festgestellt¹³.

2010 wurden die Sondageschnitte im Rahmen einer weiteren Sachstandsermittlung erweitert, die von der Firma Artemus ausgeführt wurde. Das bereits erfasste Gebäude konnte ergänzt werden. Zudem wurden Wandgräben und Gruben eisenzeitlicher Zeitstellung erfasst. Ferner wurden, vermutlich mittelalterliche, Grabenstrukturen aufgedeckt¹⁴.

¹¹ Bridger 1996, 310, 313 f.

¹² Die Prospektion wurde unter der Aktivitäts-Nr. PR 2007/0001 durchgeführt.

¹³ S. hierzu Meffert 2009.

¹⁴ S. hierzu Englert 2010.

Der eisenzeitliche Siedlungsplatz und eine mittelalterliche Hofstelle wurden durch die zweite Sachstandsermittlung bestätigt. Belastbare Hinweise auf eine zum Gräberfeld „An Hinkes Weißhof“ zugehörige Siedlung fehlten weiterhin.

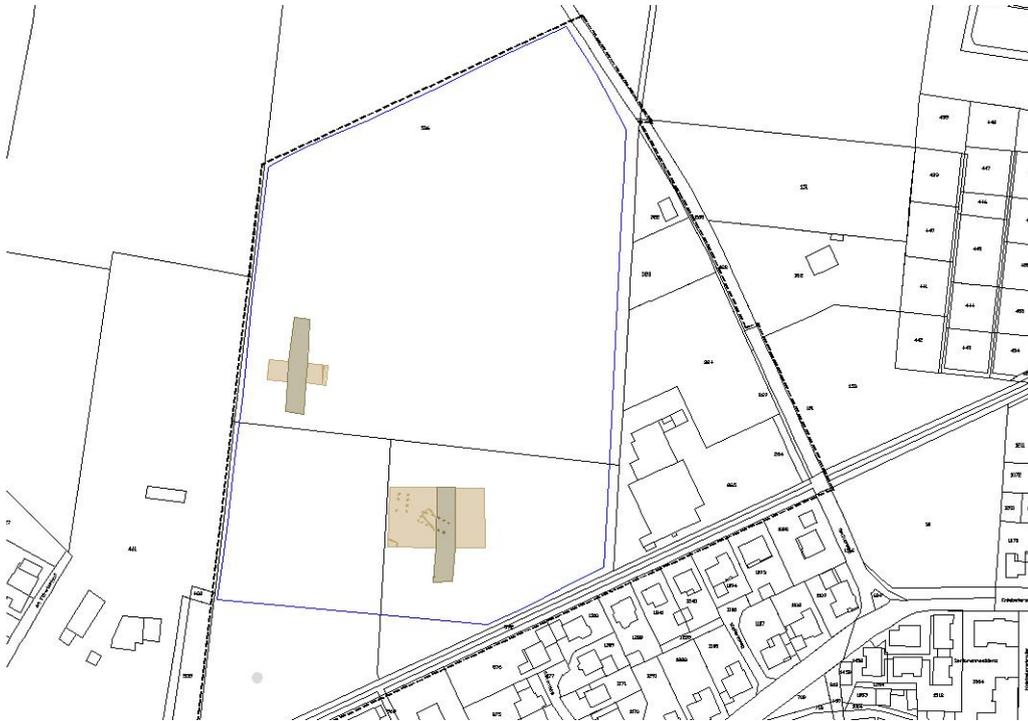


Abb. 7 Die Untersuchungsfläche mit den Vorgängeruntersuchungen von 2009 (dunkel) und 2010 (hell) (M. Eigen, Archbau).

An mittelalterlichen Zeugnissen sind aus dem Umfeld des Untersuchungsareals zwei Höfe bzw. Herrenhäuser bekannt, die als Bodendenkmäler eingetragen sind und auf spätmittelalterliche Gründungen zurückgehen. Das ist zum einen Haus Brempt (BD Vie72), ein Adelssitz der von Cloerland, welches ca. 200 m südöstlich der Untersuchungsfläche liegt, und zum anderen der ca. 250 m westlich der Fläche gelegene Dückershof (BD Vie76) (hierzu **Abb. 8 - Abb. 10**).



Abb. 8 Tranchot Karte, aufgenommen 1802 (Geoportal NRW).



Abb. 9 Preußische Uraufnahme, aufgenommen 1844 (Geoportal NRW).

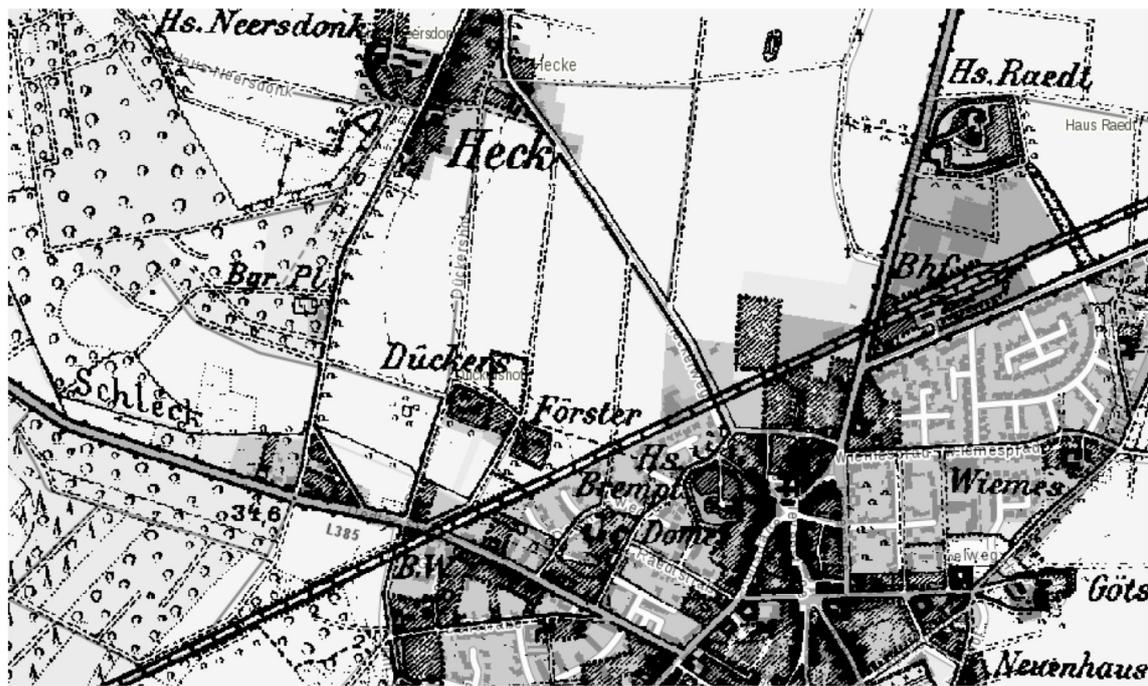


Abb. 10 Preußische Neuaufnahme, um 1900 (Geoportal NRW).

Technischer Ablauf der Ausgrabung

Die archäologische Untersuchung des durch den Bebauungsplan Vo-39 „Vors-Nord“ überplanten Areals erfolgte in der Zeit vom 26. Juni bis zum 17. Dezember 2015 durch die Firma Archbau und unter der wissenschaftlichen Leitung der Autorin.

Das Planareal wurde vollflächig im rollierenden System ausgegraben. Die einzelnen Schnitte von ca. 8 bis 10 m Breite wurden annähernd in Ost-West-Ausrichtung angelegt. Mit einem 22t Kettenbagger mit Böschungslöffel mit glatter Schneide wurden insgesamt 31 Schnitte von etwa 180 m Länge über die gesamte Breite des Planareals ausgeführt. Nach Abtrag des Humus unter archäologischer Aufsicht wurden die Schnitte, bzw. Arbeitsbereich schichtweise bis auf das befundführende Planum abgetragen, welches in einer Tiefe von etwa 0,70-0,80 m ab Geländeoberkante (GOK) angetroffen wurde. Zur Ermittlung des Bodenaufbaus wurden Geoprofile angelegt. Der Bodenaufbau stellte sich über die gesamte Fläche als homogen dar.

Der Flächenaushub wurde nach Bodenarten getrennt seitlich auf Mieten gelagert und nach Abschluss der Bearbeitung des jeweiligen Arbeitsbereichs schichtweise wieder eingebaut und verdichtet.

Der erste Schnitt, respektive Arbeitsbereich, wurde zwischen den Sondagen der Vorgängermaßnahmen angelegt und von da ausgehend wurden die Arbeitsbereiche rollierend nach Norden und Süden fortgesetzt.

Die im Planum aufgedeckten Befunde wurden gemäß den Richtlinien des LVR-Amts für Bodendenkmalpflege im Rheinland und den Empfehlungen der Landesarchäologen im Planum wie auch Profil vollständig untersucht, dokumentiert und tachymetrisch mit einem GPS gestützten Rover Altus APS-NR 2 eingemessen. Die Dokumentation vor Ort erfolgte im Rheinischen Stellensystem.